

Heimkehrer willkommen

Messe Inkontakt in Rudolstadt für Pendler und Jobwechsel-Willige gut besucht

Roberto Burian

Rudolstadt. Der Lebenslauf liegt ausgedruckt in der Mappe, die Strategien sind festgelegt, und die Motivation ist groß – aber an der Eingangstür der Messe Inkontakt im Innovations- und Gründerzentrum (IGZ) Rudolstadt bekommen manche dann doch feuchte Hände. Kein Wunder: Schließlich lernen Besucher dort am Samstag womöglich ihren neuen Arbeitgeber kennen.

Dass so ein Termin – nicht anders als ein Vorstellungsgespräch – also oft für Nervosität und weiche Knie sorgt, ist nachvollziehbar. Bewerber suchen jedoch nicht immer aus einer Siegerposition heraus nach einer neuen Stelle. Arbeitslosigkeit, Erziehungszeiten, Lücken im Lebenslauf oder Frust im aktuellen Job können bei der Selbstpräsentation hemmen.



Während sich Christina Hiller bei den Auszubildenden Susan Krauß und Phillip Heinrich informiert, welche Jobangebote es für ihren Nachwuchs bei der Firma Rameder in Leutenberg gibt, bekommt die kleine Isabella von Mitarbeiterin Carmen Wohlfarth einen Rucksack geschenkt (von links). ROBERTO BURIAN

Die Arbeit gefällt mir sehr, die Fahrerei ist aber unmöglich und nervt mich schon länger.

Ein Messebesucher, der täglich fast 100 Kilometer zur Arbeitsstelle und zurück fährt und nun nach einem Job im Landkreis sucht.

„Das ist immer eine Frage der Perspektive“, so Matthias Fritsche, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderagentur. Grundsätzlich gelte: Miesepeter sucht keiner. „Ich würde immer sagen: Welche Erwartungen habe ich an das Unternehmen, was möchte ich gerne in Zukunft machen, damit ich auch meine volle Kapazität einbringen kann?“ Lügen muss dabei niemand, denn Personaler verstehen, dass nicht immer alles im Leben glatt läuft. Besser sei eine positive Haltung zu den eigenen Berufsplänen, so Fritsche – unterstützt von einer offenen Körpersprache und einem Lächeln im Gesicht.

Rückkehrgründe oft familiärer Natur

Die Not war groß in den ersten Jahrzehnten nach der Wende, Arbeitsplatzmangel und ein erhebliches Lohngefälle trieben viele Thüringer ins Exil oder ließen sie lange Wege in Kauf nehmen, um in Lohn und Brot zu stehen. Inzwischen hat sich das Blatt gewandelt, die Region sucht händeringend nach Arbeitskräften und hat dabei auch poten-

zielle Rückkehrer fest im Blick. Gründe für die Rückkehr seien oft familiärer Natur, etwa wenn Kinder ins Spiel kommen oder Angehörige gepflegt werden müssen. Viele Rückkehrer hätten zudem die langen Fahrwege satt, andere zieht es wegen Erbschaft oder Grundstückserwerb wieder zurück in die Heimat.

Pendler zurück in die Heimat zu bewegen – das war ursprünglich das Ziel der Messe Inkontakt. Inzwischen richtet sich die Messe auch an alle, die einen Jobwechsel beabsichtigen. Insgesamt 43 Unternehmen aus der IT-Wirtschaft, Industrie, Handel sowie aus der Stadtverwal-

tung offerierten an ihren Ständen aktuelle Stellenangebote. Gesucht wurde von den beteiligten Unternehmen in einem breiten Spektrum – vom Mechatroniker über Berufskraftfahrer und Mechaniker bis hin zu Pflegefachpersonal. Bewerber brauchten also nicht zögerlich sein, wenn sie denken, gut zu einem Unternehmen zu passen.

„Die Messe ist eine gute Möglichkeit, sich neu zu orientieren“, sagt der Gorndorfer Paul Relius (22) nach einem intensiven Gespräch mit André Beyer, Mitarbeiter der Bad Blankenburger Firma Petrick, bei dem auch seine Freundin Elisa Burkhardt (17) teilnahm. „Wir hat-



Berufs-Pendler und Interessenten aus der Region nutzten die Gelegenheit, im IGZ in Rudolstadt mit Ansprechpartnern aus dem Landkreis ins Gespräch zu kommen und sich über aktuelle Berufsangebote in der Region zu informieren. ROBERTO BURIAN

ten bisher relativ junges Publikum, das wissen wollte, welche Beschäftigte für welche Bereiche wir suchen“, informierte Geschäftsführer André Petrick.

Neue Hoffnung durch die Messe schöpft auch ein junger Mann aus der Region. Er möchte seinen Namen nicht nennen, verrät aber, das soziale Umfeld spiele mit bei dem Wunsch, in die Heimat zurückzukehren. Aber natürlich muss auch das Gehalt stimmen. Täglich fährt er fast 100 Kilometer von seinem Heimatort zur Arbeitsstelle und zurück. Die Arbeit gefalle ihm sehr, die Fahrerei sei aber unmöglich und nerve ihn schon länger, sagt er.

Jonny Möller, Mitarbeiter der Firma Novartis, zieht ebenfalls eine positive Bilanz: „Die Gespräche sind qualitativ sehr gut verlaufen. Einige Interessenten, auch rückkehrwillige Pendler, die mehr lokal tätig sein wollen, haben sich erkundigt, was wir anbieten und was wir herstellen.“

So gehen Bewerber also am Ende eines Messtages nicht nur mit Taschen voll mit Kugelschreibern und Flyern nach Hause, sondern auch mit zahlreichen Jobangeboten im Gepäck. Selbst bei einer Absage sind noch nicht alle Chancen vertan. Denn Personaler halten sich vor, abgelehnte, aber geeignete Kandidaten zu einem späteren Punkt noch einmal zu kontaktieren.